

Hypnose und Autopoiese

Winfried Häuser

Zusammenfassung: Die Antwort auf die ontologische Frage: "Was ist Hypnose?" ist verknüpft mit den epistemologischen Prämissen des Antwortenden, seinen Vorstellungen über Wirklichkeit, Information und Sprache. Erklärungen des Phänomens Hypnose werden auf ihre epistemologischen Prämissen hin untersucht. Unter Benützung der Theorie autopoietischer Systeme werden informative und nicht-informative (kontextuelle) Erklärungen des Phänomens Hypnose unterschieden.

1. Erklärungsansätze für Hypnose

Welche Aktivitäten und Zustände in verschiedenen Erklärungsansätzen werden als charakteristisch für das Phänomen Hypnose angesehen und wer entscheidet, ob diese Phänomene sich ereignen haben?

1.1 Autoritativer und standardisierter Ansatz

Schulz (1965) beschreibt das Phänomen Hypnose folgendermaßen: Es gelingt durch verschiedene psychische Maßnahmen bei vielen Menschen, einen eigenartigen Zustand psychischer Veränderung herzustellen; dieser ist charakterisiert durch eine fast unbeschränkte Herrschaft von außen oder von den durch den assoziativen Mechanismus aufgetretenen Vorstellungen, die nach dem Ablauf des Zustandes vielfach zwanghaft wirken. Dieser Zustand ist erkennbar an Veränderungen der psychischen Motilität, Psychosensibilität oder der höheren psychischen Funktionen. Es zeigen sich typische Verhaltensweisen sowie Innenerlebnisse.

Nach Stockmeier (1983) ist Hypnose ein durch Suggestion herbeigeführter eingengerter und verschiedenartig gesenkter Bewußtseinszustand mit trophotropen vegetativen Umschaltungen. Im hypnotischen Zustand sind für den Beobachter charakteristische physische und psychische Phänomene beobachtbar. Die Hypnosebehandlung ist ein freiwilliger, interkommunikativer Prozeß, der abhängig ist von der Persönlichkeitsstruktur des Hypnotiseurs (Wärme, Klarheit, Bestimmtheit) und des Hypnotisanden (Motivation zur Hypnose, Suggestibilität, Beziehung zum Hypnotiseur).

Haley (1978) definiert Hypnose als eine besondere Art der Interaktion zwischen Menschen. Das Ziel des Hypnotiseurs ist es, die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Hypnotisanden zu ändern und ihm neue Wege des Denkens, Fühlens und Verhaltens zu öffnen. Durch paradoxe Aufträge in der Hypnose führt der Hypnotiseur den Hypnotisanden zu einer spontanen Veränderung des Verhaltens.

Für Kraiker (1985) ist Hypnose als wissenschaftliche Aktivität Teilgebiet der Kommunikationstheorie und als künstlerische Aktivität Teilgebiet der Rhetorik. Die metaphorische Einkleidung von Informationen, die keine Abwehr auslöst, macht es möglich, daß der Hypnotisand die Informationen tatsächlich aufnimmt und verarbeitet.

Die aufgeführten Beschreibungen können als autoritativer Hypnose-Ansatz zusammengefaßt werden. Trotz der Betonung der interaktionellen Aspekte wird Hypnose als Zustand durch den Hypnotiseur (hypnotische Aktivität) im Hypnotisanden induziert. Bei der gestuften Aktivhypnose wird der Hypnotisand über Entspannungs- oder Selbstversenkungsübungen zu einer übenden Erlernung einer autohypnotischen Umschaltung hingeführt. Die aktive Autohypnose geht letztlich vom Hypnotisanden aus (Langen, 1979). In standardisierten Ansätzen wird das Phänomen Hypnose durch die Fähigkeit des Hypnotisanden zur hypnotischen Antwortbereitschaft bestimmt. Das Behandlungsprogramm (Hypnose als Aktivität) ist standardisiert.

Sowohl beim autoritativen als auch beim standardisierten Ansatz wird das Phänomen Hypnose durch Eigenschaften erklärt - des Hypnotiseurs (autoritativer Ansatz) bzw. des Hypnotisanden (Aktivhypnose, standardisierter Ansatz). Als Aktivität ist es durch bestimmte nonverbale, paraverbale und verbale Aktivitäten des Hypnotiseurs bzw. Hypnotisanden gekennzeichnet. Diese definierbaren, erlernbaren Aktivitäten werden variabel (autoritativer Ansatz, Aktivhypnose) oder standardisiert ausgeführt. Als Phänomen ist Hypnose in allen bisher beschriebenen Ansätzen durch charakteristische Verhaltensweisen und physiologische Ereignisse (durch einen Beobachter beschreibbar) sowie durch charakteristische innere Zustände (durch Hypnotisanden beschreibbar) definiert. Diese äußeren und inneren Kriterien sind für jede Hypnose gültig. Ob die Kriterien der Hypnose erfüllt sind, d.h. ob sich das Phänomen Hypnose überhaupt ereignet hat, wird durch den Hypnotiseur (Außenbeobachter) beurteilt anhand physiologischer Phänomene und der Beurteilung der Selbstschilderung des Hypnotisanden.

Den beschriebenen Ansätzen liegt das klassische Konzept der Informationstheorie zugrunde (Zimmermann, 1976): Ein Sender (Coding) überträgt über einen Kanal (Sprache) semantische Informationen auf einen Empfänger (Decoding). Die semantische Information vermittelt dem Decodierer eine Repräsentation der Welt. Kommunikation ist eine Situation, in der ein Codierer die Zustände des Decodierers durch semantische Information bestimmt im Sinne linearer Verursachung (Heterosuggestion). Standardisierte und autoritative Erklärungen des Phänomens Hypnose können als informative Erklärungen zusammengefaßt werden.

1.2 Kontextueller Ansatz

Schmidt (1985) hat in einer expliziten Formulierung der Prämissen Ericksons Hypnose als ein kontextuelles Phänomen beschrieben. Therapeut und Klient bilden ein hypnotherapeutisches System. Unsichtbar anwesend sind die Suprasysteme (z.B. Institution, Familie), denen Therapeut und Klient angehören. Der Therapeut verursacht nicht eine Trance beim Klienten. Beide können für einander

einen relevanten Teil ihres Kontextes darstellen. Beide stehen in einem ständigen Verhandlungsprozeß miteinander, in dem eine bestimmte Art von Realität konstruiert wird. In der westlichen Kultur scheint für die meisten Menschen "Alltags"- bzw. Wachbewußtsein mit Willkürlichkeit, strukturierter und außenorientierter Wahrnehmung sowie sekundär-prozeßhafter Kognition verbunden zu sein. Im Gegensatz dazu wird Hypnose (als Zustand) in Form von Unwillkürlichkeit, fließender und imaginativer Wahrnehmung und primär-prozeßhafter Kognition erlebt (Schmidt, 1986). Hypnose als Zustand ist somit die Erfahrung eines Unterschieds zum Alltagskontinuum mentaler Funktionen, Hypnose als Tätigkeit sind all die Interaktionen, die zur Erfahrung einer solchen Unterscheidung führen. Was als "Standard"-Wachbewußtsein angesehen wird, ist abhängig von den Regeln des jeweiligen sozialen Systems. Eine Manager der westlichen Industriegesellschaft und ein afrikanischer Schamane oszillieren in unterschiedlichen Bereichen des Kontinuums mentaler Funktionen. Auch in einem sozialen System oszillieren Mitglieder desselben in unterschiedlichen Bereichen des Kontinuums mentaler Funktionen (z.B. Psychiater/Psychotiker). Auch der Einzelne kann situationsabhängig in jedem Bereich des Kontinuums mentaler Funktionen antreffbar sein (z.B. Psychiater im Wachtraum). Es ist also von der jeweiligen Kultur, Persönlichkeitsstruktur und Situation abhängig, was als "Standard"-Bewußtsein bzw. Regel-Trance erlebt wird. Hypnose ist das kognitive und affektive Erleben eines Unterschieds zum "Standard"-Wachbewußtsein bzw. zur Regel-Trance. Daher ist jede Liste möglicher physiologischer und psychischer Phänomene, die Hypnose als Phänomen (Trance) definieren, unvollständig, da jedes Phänomen in einem Verhandlungsprozeß als Hypnosephänomen angesehen werden kann. Der Utilisationsansatz Ericksons (1980) ist Ausdruck eines solchen kontextuellen Verständnisses: Jedes Verhalten des Klienten kann als geeigneter Beitrag zur Entwicklung einer Hypnose (oder eines anderen therapeutischen Ziels) deklariert werden (Schmidt, 1985). Die epistemologischen Grundlagen der kontextuellen Erklärung von Hypnose sind Ökologie (Bateson, 1982), Logik (Spencer-Brown, 1979) und kybernetische Neurophysiologie (Maturana, 1985). Demnach sind menschliche Verhaltensweisen nur verstehbar in Zusammenhang mit anderen Menschen. Lineare Verursachungen menschlichen Verhaltens sind nicht möglich. Die Informationsverarbeitung wird durch die innere Organisation des Informierten und nicht durch die Quantität/Qualität der Information bestimmt. Es ist kein Transfer von Information von einem System zum anderen möglich, sondern nur eine Reorientierung der Eigenprozesse. Jede Erfahrungswelt, sei sie mathematisch oder therapeutisch, beginnt damit, daß ein Lebewesen eine Unterscheidung trifft. Die kontextuelle Erklärung von Hypnose kann als nicht-informative Erklärung bezeichnet werden.

2. Die Theorie autopoietischer Systeme

Für Maturana (1985) ist jede Auffassung, die wir von menschlichen Phänomenen entwickeln, untrennbar mit unseren Annahmen von Erkenntnis und Wirklichkeit verbunden. Die Antwort auf die ontologische Frage: "Was ist Hypnose?" ist verbunden mit den epistemologischen Prämissen des Antwortenden. Einige Begriffe der Theorie der Autopoiese (Maturana, 1985) sollen im folgenden skizziert werden und rekursiv die Unterscheidung in informative und nicht-informative

Erklärungen des Phänomens Hypnose erhellen.

Erkennen (Kognition) als psychologische und biologische Funktion steuert den Umgang des Menschen mit der Welt. Die Frage: "Was ist Kognition?" beinhaltet für Maturana (1985) biologische Fragen: "Wie bedingt die Organisation des Lebendigen Kognition? Was bedeutet Information einholen? Was wird im genetischen System und im Nervensystem kodiert?", und epistemologische Fragen: "Wie erkennen und wissen wir?" Die Antwort auf diese Fragen - die Theorie autopoietischer Systeme - gründet auf Experimenten zur Wahrnehmung, die Maturana und Mitarbeiter ausführten.

Wahrnehmungsexperimente: In Experimenten zum Phänomen der Größenkonstanz in der menschlichen Wahrnehmung konnte gezeigt werden, daß das Phänomen der Größenkonstanz keine Funktion eines eigenständigen Merkmals des gesehenen Objekts oder der gesehenen Situation darstellt. Sie ist vielmehr eine Funktion zwischen den Aktivitäten der Sehzentren und der Aktivität der zentralen Kerne, welche die Akkomodation steuern. In Experimenten zur Farbwahrnehmung konnte gezeigt werden, daß der Farbenbereich des Menschen und der Taube nicht dadurch erzeugt werden kann, daß physikalisch definierte Farben mit den Aktivitätsbereichen retinaler Ganglienzellen korreliert werden. Der gesamte Farbenbereich des Menschen ist jedoch erzeugbar durch die Korrelierung der **Farbbezeichnungen** mit den Aktivitätsbereichen verschiedener Ganglienzellen. Wahrnehmung und Wahrnehmungsräume spiegeln daher keinerlei Merkmale der Umwelt. Sie ermöglichen auch nicht die Konstruktion einer absolut existierenden Außenwelt. Sie bilden einen Rahmen, in dem sich der Mensch mit Bezug auf seine eigene Organisation selbst repräsentiert. Sie spiegeln die anatomische und funktionale Organisation des Nervensystems in seinen Interaktionen. Diese basale, zirkuläre Struktur des Nervensystems macht seine Autopoiese (= Selbsterzeugung) und die des Organismus aus.

Autopoiese: Die Organisation des Lebendigen ist jene Art der zirkulären Organisation, in der die Bestandteile, die sie bestimmen, eben diejenigen sind, deren Synthese oder Erhaltung die zirkuläre Organisation selbst garantiert. Autopoietische Systeme halten ihre eigene Organisation als homöostatische Größe konstant. Dadurch, daß sie ihre Organisation durch alle Produktionsprozesse hindurch invariant halten, erhalten sie eine spezifische Identität. Diese spezifische Identität (Autonomie) macht sie unabhängig von ihren Interaktionen mit der Umwelt. Als geschlossenes neuronales Netzwerk kann das Nervensystem nicht zwischen intern und extern ausgelösten Veränderungen relationaler neuronaler Aktivität unterscheiden. Im Funktionieren des Nervensystems gibt es keinen Unterschied zwischen Illusionen, Halluzinationen und Wahrnehmungen. Jede derartige Unterscheidung gehört ausschließlich zum Beschreibungsbereich des Beobachters.

Der **Beobachter** ist ein System, das Unterscheidungen treffen kann und das, was es unterscheidet, als eine vom Beobachter selbst verschiedene Größe abgrenzt. Alles, was gesagt wird, wird von einem Beobachter zum anderen gesagt.

Erklärung: Der Beobachter kann bei lebenden Systemen zwei Phänomenbereiche beobachten: Phänomene der Bestandteile der Einheit, d.h. physiologische Phänomene, und Phänomene der Einheit, d.h. Verhaltensphänomene. Beide Phänomenbereiche überschneiden sich nicht. Phänomene des einen Bereichs können nicht aus den Phänomenen des anderen Bereichs deduziert werden. Zusammenhänge, die ein Beobachter zwischen beiden Phänomenbereichen herstellt, existieren nur in einem Metabereich, im Bereich der Kognition. Daraus folgt, daß der Beobachter zur Erklärung einer konkreten Verhaltensweise eines lebenden Systems, den **Kontext**, in dem das Verhalten ausgeführt wird, erklären muß. Mechanistische Erklärungen beschreiben ein Phänomen als Ergebnis der Organisation des Systems oder der Prozesse, die das Phänomen konstituieren. Vitalistische Erklärungen beschreiben ein Phänomen als Ergebnis der Bestandteile des Phänomens.

Konsensueller Bereich: Wenn zwei plastische, autopoietische Systeme miteinander interagieren und ihre Strukturen aufgrund ihrer Interaktionen miteinander gekoppelt werden, wird ein konsensueller Verhaltensbereich zwischen diesen beiden Systemen entwickelt. Ein derartiger konsensueller Bereich ist ein sprachlicher Bereich.

Sprache und Kommunikation: Als solcher ist er ein Bereich der Beschreibungen, in dem das Verhalten des einen Systems von einem Beobachter als eine Beschreibung des konsensuellen Verhaltens angesehen werden kann, das er im anderen System hervorruft. Gegenwärtige Auffassungen von Kommunikation als eine Situation, in der ein interagierendes System die Zustände des jeweils anderen durch die Übertragung von Information bestimmt, sind nur von metaphorischer Bedeutung. Jede Korrelation zwischen regelmäßig auftretenden, vom autopoietischen System unabhängigen Ereignissen, die das System "beeinflussen", und den durch diese Ereignisse ausgelösten Übergängen von einem Zustand zum anderen - wie sie der Beobachter "enthüllt" - gehören zur Geschichte des Systems im Bereich der Beobachtung und nicht zur Verwirklichung seiner autopoietischen Organisation. In einem konsensuellen Bereich findet eine Konversation im wörtlichen Sinne statt: ein Sich-miteinander-wenden-und-drehen, so daß alle Beteiligten nicht-triviale Strukturveränderungen so lange erfahren, bis Verhaltenshomomorphie erreicht ist und Kommunikation stattfinden kann. Diese kreativen Interaktionen führen zu neuem Verhalten. Die Voraussetzungen für eine solche Konversation sind gemeinsame Interessen, räumliche Nähe, Freundschaft, Liebe oder was immer die Organismen zusammenführen mag.

3. Ableitungen aus der Theorie autopoietischer Systeme für das Phänomen Hypnose

- Als Beobachter kann ein autopoietisches System Beschreibungen seiner selbst und anderer Systeme anfertigen. Hypnose als Phänomen ist die (Selbst-)Beschreibung eines Unterschieds (Änderung relationaler neuronaler Aktivität) zu seinem jeweiligen, zeitlich variablen, "Standard"-Bewußtsein (Regel-Trance).
- Die informative Erklärung von Hypnose ist eine vitalistische Erklärung.

Die nicht-informative Erklärung von Hypnose ist eine mechanistische Erklärung.

- Der Phänomenbereich Hypnose als Verhalten läßt sich nicht durch physiologische Phänomene erklären.
- Der Begriff Hypnoseinduktion (Hypnotiseur --- Hypnotisand) hat allenfalls metaphorische Bedeutung. Die Umwelteinflüsse (semantische Information des Hypnotiseurs) stellen lediglich den historischen Rahmen dar, in dem sich verschiedene Bewußtseinszustände im Verlauf der Autopoiese ereignen. Das Phänomen Hypnose vollzieht sich im Lauf der Autopoiese von Klient/Therapeut bzw. deren struktureller Koppelung in einem konsensuellen Bereich. Es ist das Ergebnis eines (sprachlichen) Verhandlungsprozesses, welche Aktivität/Zustand als Hypnose angesehen wird. Findet Konversation statt, erfahren beide nicht-triviale Strukturveränderungen.
- Hypnotherapeut und Klient(en) bilden ein hypnotherapeutisches System. Für jedes System muß geprüft werden, welche Implikation Hypnose für dieses System hat: für die Beziehung Hypnotherapeut-Klient (Stockmeier, 1983), für die Beziehungen Hypnotherapeut/Klient zu ihren Suprasystemen (Schmidt, 1985).
- Kommunikation im Sinne von Informationsübertragung ist nicht gegeben. Möglich ist die Präsentation seiner selbst, die Prozesse im anderen evokieren, freisetzen kann (re-lease). Der Hypnotherapeut kann den Klienten nur in Zustände von Trance begleiten, die er selbst erfahren hat (Schmidt, 1985).

Schlußbemerkung

Hypnose ist die Hypnose des hypnotherapeutischen Systems. Lebende Systeme sind selbstreferentielle Systeme. Daher ist jeder Bezugsrahmen notwendigerweise ein **relativer** (Maturana, 1985). Das gilt auch für den Bezugsrahmen einer Theorie der lebendigen Organisation für die Erklärung der kontextuellen Erklärung von Hypnose und das bedeutet, daß jeder zu wählen hat: einen expliziten Bezugsrahmen für sein Wertsystem - und die Konsequenzen dieser Wahl auf sich zu nehmen hat.

Literatur

- Bateson, G. (1982). Geist und Natur. Frankfurt: Suhrkamp.
 Bongartz, W. (1985). Was ist Hypnose? In B. Peter (Hrsg.), Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson. München: Pfeiffer.
 Erickson, M.H. & Rossi, S.L. (1981). Hypnotherapie. München: Pfeiffer.
 Haley, J. (1987). Die Psychotherapie Milton H. Ericksons. München: Pfeiffer.
 Kraiker, C. (1985). Kognitive Modelle hypnotischer Phänomene. In B. Peter (Hrsg.), Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson. München: Pfeiffer.
 Langen, D. (1979). Die gestufte Aktivhypnose: Eine Anleitung zur Methodik und Klinik. (5. Aufl.) Stuttgart: Thieme.
 Maturana, H. (1985). Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeiten. (2. Aufl.) Braunschweig: Vieweg.
 Schmidt, G. (1985). Gedanken zum Ericksonschen Ansatz aus einer systemorientierten Perspektive. In B. Peter (Hrsg.), Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson.

- son. München: Pfeiffer.
Schmidt, G. (1986). Seminaraufzeichnungen.
Schultz, J.H. (1965). Hypnose-Technik: Praktische Anleitung zum Hypnotisieren für Ärzte. (5. Aufl.) Stuttgart: Fischer.
Spencer-Brown, G. (1979). Laws of Form. New York: Dutton.
Stockmeier, U., Stokvis, B., & Langen, D. (1983). Lehrbuch der Hypnose. (4. Aufl.) Basel: Karger.
Zimmermann, M. (1976). Kybernetische Aspekte des Nervensystems und der Sinnesorgane. In R.F. Schmidt, & G. Thews (Hrsg.), Einführung in die Physiologie des Menschen. (17. Aufl.) Berlin: Springer.

Keywords: hypnotherapy, biology of cognition, provocative-clientcentered, neurolinguistic programming

Summary: The answer to the question: "What is hypnosis?" is linked to the epistemology of the one who answers, that is to his constructions about reality, information and language. The epistemological premises of some current explanations of the phenomenon hypnosis are described. The theory of autopoietic systems is used to differentiate informing and non-informing (contextual) explanations of the phenomenon hypnosis.

Anschrift des Autors:
Winfried Häuser, Dr.med.
Trillerweg 23
6600 Saarbrücken

Motivationsaufbau durch Utilisierung des Wertsystems mittels therapeutischer double binds

Gunther Schmidt

Zusammenfassung: Der Autor diskutiert die Möglichkeiten, therapeutische double-binds für die Arbeit mit sehr rigiden Systemen zu konstruieren. Er zeigt, wie durch die Herausarbeitung und systematische Nutzung des Wertsystems der Betroffenen Motivation für konstruktive Veränderungen induziert werden kann. Ein Fallbeispiel zur "psychosomatischen" Epistemologie wird dazu geschildert, ebenso Anwendungsmöglichkeiten bei Hypnosewünschen.

Ich möchte mich hier mit einem Aspekt des ambivalenzgeladenen Geschäfts der Psychotherapie beschäftigen, der mich seit langem immer wieder besonders interessiert. Es geht mir um die Frage, wie der Therapeut mit Klienten interagieren kann, die sich in ihrem Denken und Verhalten hartnäckig entschlossen zeigen, an ihren Limitierungen festzuhalten. Solche Klienten und ihre Bezugspersonen werden häufig als "rigide Systeme" etikettiert. Der überwiegende Teil der Patienten, mit denen ich in meinem klinischen Kontext arbeite, weist langdauernde psychotische Symptomatik oder schwere, meist chronifizierte psychosomatische Probleme auf. Mehrere, meist erfolglose Therapieversuche in unterschiedlichen Kontexten sind bei ihnen fast die Regel.

Für diese Arbeit erweist sich als besonders effektiv die Konstruktion von therapeutischen double-binds, die das zentrale Wertsystem der Beteiligten einbeziehen und utilisieren. Grundlage der Arbeit ist hierbei für mich die Orientierung am Erickson'schen Ansatz und an systemischen Therapiekonzepten.

Prämissen:

- Klienten haben die Ressourcen für eine konstruktive und gesunde Problemlösung; auf Grund gelernter Limitierungen (nach Ericksons Auffassung im bewußten Denken) setzen sie diese im Problemkontext nicht angemessen ein.
- Nicht das Wohlergehen i.S. optimaler Gesundheit und Lebensführung (sowohl die eigene als auch die von Bezugspersonen) ist erstrangige Orientierungsgröße unseres Handelns. Vielmehr hat höhere Priorität die Leistung der **Sinngebung**, d.h., den Phänomenen der Welt bestimmte Bedeutung zuzuschreiben und daraus Schlußfolgerungen für Handeln und emotionales Erleben zu ziehen, welche Identität schaffen, Orientierung geben und soziale Komplexität reduzieren. Hat es sich in existentiellen Krisensituationen als sinngebend erwiesen, ein limitierendes Muster zu entwickeln (z.B. sich und/oder andere abzuwerten), wird dies fest in die interne Identitätsor-